



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Wunder.

DAS KUNSTFENSTER

Düsseldorfer kritische Wochenschrift für die Interessen aller Künste

Heft 10

Jahr 1

31. 12. 1920

Heimwinter.

Nun tags schon Sonne überm Reif,
Und abends Winterweihnacht überm Wald.
Nun wieder leis im Heim beim Licht
Lieder zu singen, die Seele wird klar.
Wände umschließend umbauen, daß nichts
Trübe von draußen. Nun Sternenfahrt.

O nichts ist enger denn Sommerweit',
O nichts ist bänger, denn Frühlingsleid,
O nichts befreiter, denn sternüberhängt,
O nichts ist weiter, denn winterumengt.

Geht Tag durch dein Sinnen und Sonne ums Haus,
Liegt Mond in Gardinen und Wunder blüht auf,
Fließt Licht zwischen Wände und Worte sind weich,
O singen ohn Ende, o stille-umgeigt!

Alfred Bienzeisler.

Wunder.

Menschen sind blind.
Ist es kein Wunder, wenn aus winzigem Kern
Ein Apfelbaum wird?
Wenn die mächtige uralte rauschende Eiche,
Über der Jahrhunderte zogen,
Unter der unsere Urväter als Knaben spielten,
Ein Kern war wie ein Fingerglied,
Gelegt in die Mutter Erde.

Sind nicht Frühling, Sommer, Herbst und Winter
Ein Wunder?
Ist es nicht ein Wunder, wenn die Vögel wissen,
Der Winter kommt,
Daß die Bäume und Blumen wissen
Der Frühling kommt.

Ist nicht die kleinste Wiesenblume
 Ein Wunder?
 Wo ist der Mensch, der das geringste
 Blümchen nachschaffen könnte?
 Es sind Wunder!

Wunder blühen tagtäglich um uns her.
 Ist die Menschwerdung nicht Wunder,
 Wenn der Keim im Schoße der Mutter wächst,
 Wenn das Kind seinen ersten Schrei tut,
 Bis der Mensch sich zur Erde legt.
 Es sind Wunder über Wunder.
 Doch wir sind blind,
 Laufen mit verbundenen Augen durchs Leben,
 Doch unsern Kindern ist das Leben ein Wunder,
 Sie schlucken alles mit hungrigen Augen,
 Erleben tagtäglich Neues.

Herunter die Binde,
 Das Leben ist mehr wie Arbeit und Schlaf.
 Schaut mit den Augen der Kinder,
 Neben Kampf, Not und Alltag
 Wuchern Wunder um Wunder
 Am Wege empor.

Karl Keßler.

DAS DEUTSCHE VOLKS- MÄRCHEN UND DIE BÜHNE

Von Karl von Felner.

Es war einmal ein Dichter, der erzählte den Kindern seiner Zeit ein einziges Märchen in endlos vielen Bildern, — vom Sommernachtstraum bis zum Sturm. Das war seine Flucht aus dem betäubenden Wirklichkeitschaos der Königshistorien: des verlogenen Weltgeschehens und des gemeinen Grauens in die wohligh durchsonnte Zauberordnung herzlicher Wahrheit. Er wußte sich als Verweser | aller heimlichen tiefversunkenen Schätze, die das Meer der Volksseele in das weite Becken seiner Dichterbrust trug. Unter dem Dome seiner Formerhände häuften und ordneten sie sich zu Gnadenbildern. Er hätte schöpfen und bergen können sieben Lebensalter lang und darüber hinaus: dieses Meer bleibt unerschöpflich, unversiegbar wie seit